MR Prof. Dr. Peter Stiegnitz

Peter Stiegnitz wurde 1936 in Budapest geboren. Mit einem Maturazeugnis in der Tasche – und sonst nichts – flüchtete er 1956 nach Wien, wo er an der Universität Wien Soziologie, Philosophie, Psychologie und Ethnologie studierte. Nach seiner Promotion Beamter. Im Jahr 2000 trat er als Ministerialrat im Bundeskanzleramt/Bundespressedienst in den Ruhestand. Als wissenschaftlicher Autor hat er bisher 23 Bücher und mehr als 6.500 Fachbeiträge publiziert. Er ist als Auslandskorrespondent für mehrere deutsche und ungarische Zeitungen und als wissenschaftlicher Kurator der Österreich-Sektion des Forschungsinstitutes für Weltflüchtlingsfragen tätig und lehrt als Gastprofessor an der Universität Budapest. Für wissenschaftliche Arbeiten erhielt er zweimal den Theodor-Körner-Preis. Als Projektleiter untersucht er, mit Unterstützung der Stadt Wien, MA 7, die Arbeitsmigration nach und aus Ungarn. Sein jüngstes Buch, „Das fünfte Gebot – eine Geschichte der Gewalt“ ist in der Edition Vabene 2005 erschienen.

Kontakt

MR Prof. Dr. Peter Stiegnitz
Burggasse 122
1070 Wien
Österreich

EUROPA: OST, MITTEL, WEST? Identität und Integration, contra Gewalt und Globalisierung

Von Peter Stiegnitz

Europa, die alte Dame, sucht einen neuen Stier.

Türkei-Gegner

Wer den Wiener Slang kennt, könnte es auch anders formulieren: „Europa ist stier“ (verdeutscht für Nicht-Wiener: „Europa verarmt.“ Zumindest das behaupten die Gegner der jüngsten EU-Erweiterung, davor warnen die Ablehner eines Türkeibeitritts in die Europäische Union.

Die Euphoriker eines immer größer werdenden Europa stimmen aber ein anderes Lied an: sie möchten diesen mit seinen 10,5 Millionen Quadratkilometern, nach Australien zweitkleinsten Erdteil ins Unendliche vergrößern.

Öffnung um jeden Preis

Diese politischen „Öffner-um-jeden-Preis“ denken anscheinend insgeheim an die bloße geologisch-geographische Tatsache, dass Europa die „westliche Halbinsel Asiens“ ist.

Die geographischen Grenzen Europas kennen wir; wir finden sie im Osten entlang des Urals, des Bosporus, der Dardanellen. Alles Östliche von dieser Ost-Süd-Grenze ist nicht mehr Europa. Weder geographisch und erst recht nicht politisch.

Blick zurück

Die phönizische Königstochter Europa, die höchstpersönlich von Gott Zeus in Stiergestalt über das Meer nach Kreta entführt wurde, „blickte … ängstlich nach dem verlassenen Gestade zurück“ (Ovid). Anfänglich kümmerte sich kein Politiker um Europa; nur Künstler von den pompejischen Wandgemälden über den Konservatorenpalast Roms bis zur Dogenresidenz in Venedig und dem Londoner Buckingham-Palast. Dabei hält sich das entführte Mädchen am Stierhorn fest und sein Mantel flattert im Zugwind.

Wohlstandsgürtel Montanunion

Europa tauschte nach dem zweiten Weltkrieg den väterlichen phönizischen Hof von König Agenor mit dem Wohlstandsgürtel der Montanunion, und so ist es verständlich, dass der „ängstliche Blick“ nach dem Verlassen des (Wohlstands-)Gestades immer mehr Richtung Osten und vor allem Richtung Türkei gerichtet ist.

Agenors Tochter merkt, wie der Stier unter ihr, angepeitscht von den politischen Öffnungs-Fanatikern, immer müder wird. Selbst Zeus hält die permanenten Grenzverschiebungen unter dem verlogenen Slogan der „europäischen Sicherheit“ nicht mehr lange durch; deshalb Europas Wunsch nach Heimkehr in die heimatlichen Wohlstands-Gestade oder eben ein neuer Stier.

Neubesamung für Europas Stier

Konràd führt aus Europa reitet gerne

Da es westwärts, ohne schwimmen zu müssen, nicht mehr geht, kann ihr Ritt nur gen Osten führen. Und wir wissen, dass der „Weg von West nach Ost … über Mitteleuropa führt“, wie das der ungarische Schriftsteller und Ex-Präsident des Internationalen P.E.N.-Clubs und der Berliner Akademie der Künste, György Konràd [1], logischer- und richtigerweise ausführt. Es ist nur eine Frage der Zeit und einiger Generationen, bis aus dem mitteleuropäischen Dreieck - Wien, Budapest, Prag - neue, zündende Ideen für eine Neubesamung des europäischen Stiers hervorbrechen.

Spielregeln der Demokratie

Mitteleuropa und die k.u.k.-Vergangenheit

Dieses hoffnungsvolle Mitteleuropa kommt uns bekannt vor; irgendwie erinnert es uns an die k.u.k.-Vergangenheit im Schatten des Deutschen Reiches. Konrád weiß, was „Mitteleuropa“ braucht: Die „Aneignung der Spielregeln der Demokratie“. Natürlich meint der mehrmalige Ex-Präsident darunter nicht so sehr Wien, sondern viel mehr Budapest und Prag. Irgendwie hat er Recht. Andererseits wiederum tritt György Konrád die geopolitische Nadel auf den Kopf: „Mitteleuropäisch ist ein Land, wenn in ihm keine siegreiche bürgerliche demokratische Revolution stattgefunden hat.“ Das wiederum eint alle Eckpunkte des mitteleuropäischen Dreiecks.

Mittelschicht fehlt

Masaryk, Benesch

Mitteleuropa, vor allem seinem östlichen Teil - Prag und Budapest –, fehlt noch die wirtschafts- und kulturtragende bürgerliche Mittelschicht. Kein Wunder: Während Ungarn seit 1918 an Demokratiedefizit litt, gelang es dem kurzlebigen tschechoslowakischen Parlamentarismus unter Masaryk und Benesch nicht, das Bürgertum langfristig politisch zu stabilisieren. Das sah auch Konrád richtig: „Mitteleuropa ist jener Raum, in dem die Staatsbürokratie, die Armee und die Intelligenz stärker gewesen sind als das Besitzbürgertum, das sein Selbstbewusstsein aus seiner Habe bezieht.“ [2]

„Nostalgie“

Das Bürgertum, in Ermangelung historischer Machtbefugnisse, die in diesem Teil Europas immer nur Hof, Adel, Militär und Klerus hatten, klammerte sich verzweifelt an die Staatsbürokratie, die allerdings - eher in Prag und Budapest als in Wien - zusehends an Macht und Einfluss verlor. Genau aus diesem Grund konstatiert Konrád in Budapest und in Prag jetzt eine immer stärkere „Nostalgie“ für die Zeit der verblichenen „strengen Parteistaaten“. Und der Ausweg aus diesem Dilemma: „… die Elite befindet sich im Zug, der nach Westen rollt.“ [3]

Es gibt keine „Wertelosigkeit“

Was sind europäische Werte?

Seit der jüngsten Öffnung der EU wird viel, vor allem Blickrichtung Türkei, von „europäischen Werten“ gesprochen und man meint darunter Humanismus in Reinkultur, wie „Menschen- und

1 Hubert Christian Ehalt (Hg): „Schlaraffenland? Europa neu denken“, Weitra, 2004
2 Ehalt, a.a.O.
3 Ehalt, a.a.O.

Minderheitenrechte“, „Gleichstellung“, „Emanzipation“, „Meinungsvielfalt“ und „Pressefreiheit“. Allerdings: Auch Nero, Franco, Mussolini, Hitler und Stalin kannten ihre „europäischen Werte“, wenn auch die der Inhumanität. Daher gibt es in der Geschichte keine Epoche ohne „Werte“.

Nero, Franco, Mussolini, Hitler, Stalin: europäische Werte?

Nach dem schnellen (Deutschland, Italien) und dem langsamen Ende (Spanien) des Faschismus verband sich die politische Führung dieser Länder mit der wirtschaftlichen Elite, das hier eigentlich nichts Neues bedeutete, da auch der Faschismus gutteils, wenn auch nicht ausschließlich, von der Wirtschaft getragen wurde.

Wirtschaft und Faschismus

Neu war nach 1945 nur der Rollenwechsel. Im faschistischen Europa, von Madrid bis nach Budapest und Bukarest, diente die Wirtschaft der Politik. Nach dem Krieg wechselte diese (unerotische) Paarung die Stellung: jetzt lag die Wirtschaft über der Politik. So übernahm die Wirtschaft bereits vor der Globalisierung die Oberhand und formte die Politik in der Montanunion.

Rollenwechsel

Mit dem Ende des europäischen Kommunismus (1989) und mit dem Beginn der europaweiten Globalisierung marschierten nicht mehr deutsche Soldaten, sondern Unternehmer aus München und Mönchengladbach, aus Hamburg und Hannover (auch) in Prag und Budapest ein. Der Unterschied ist beträchtlich: Das Militär hinterließ Leichen, die Wirtschaft hinterlässt Arbeitslose.

Wirtschaft und Militär

Trotzdem ist György Konrád optimistisch. „Keine Nation kann allein über Europa oder Mitteleuropa herrschen.“[4] Die Realität sieht allerdings anders aus: Nicht „Nationen“, sondern Unternehmer, Profiteure der Globalisierung beherrschen weit mehr als nur Europa samt seinem mittleren Teil. Nicht mehr das Militär, sondern die „Multis“ sind die landnehmenden Eroberer von Mittel- und Osteuropa.

Die Globalisierung hat aber auch ihre guten Seiten: nur in der Demokratie kann man Multimillionäre und Arbeitslose produzieren. Auch aus diesem Grund läuft die Zeit der Diktatoren, die sich verzweifelt in die GUS-Staaten zurückziehen mussten, endgültig ab.

Multimillionäre und Arbeitslose

Die Probleme Mitteleuropas, von Osteuropa ganz zu schweigen, wachsen nicht nur aus ökonomischen Gründen. Die Menschen sind nämlich im Gegensatz zu Staaten und Gesellschaften nur beschränkt demokratiefähig. Sie benötigen Leitlinien und sie lieben Slogans, für welche sie auf die Barrikaden steigen könnten. Da die Wirtschaft als wirkliche Macht in den Demokratien an solchen politischen Ideen nicht interessiert ist und dafür auch keine Zeit hat, überlässt sie diese Leitlinien und Slogans den meinungsmachenden Medien, der veröffentlichten Meinung. Zu diesen bedeutungslosen Ideen gehören auch die sozialpsychologischen Lügen der „multikulturellen Gesellschaft“ und der „politischen Korrektheit“.

Beschränkt demokratiefähig

Lügen von der multikulturellen Gesellschaft und der politischen Korrektheit

4 Ehalt, a.a.O.

Der Druck ihrer Propagierer hat auch Mitteleuropa erreicht. „Wer sich gegen die politisch korrekte Rede vergangen hat, kann sich erst nach längerer Bewährung von bestehendem Argwohn befreien.“ [5] Diese verräterische Sprache („Bewährung“, „Argwohn“) spricht Bände des vorauseilenden Gehorsams Richtung Links.

Die Globalisierung gräbt sich ihre eigene Grube

Trotzdem. Die Globalisierung ist wirtschaftsfreundlich und menschenfeindlich. Sie vergisst allerdings, dass Wirtschaft ohne Menschen nicht funktionieren kann und gräbt sich daher ihre eigene Grube. Gegen diese Art der Globalisierung würde nur eine Rückkehr zu einem Wirtschaftsprotektionismus helfen, der allerdings eng mit dem alten Begriff des Nationalismus verwandt ist, der von Links her energisch bekämpft wird. Die Globalisierungsgesellschaft, wenn auch mit unterschiedlichen Mitteln, lässt Linke im rechten Fahrwasser schwimmen. Nur so ist die neue Liebe der alten Gegner, der Kommunisten und der Faschisten, wie das heute vor allem in den GUS-Staaten der Fall ist, erklärbar. In rudimänteren Ansätzen finden wir diese unheilige Allianz auch in Prag und in Budapest.

Neue Liebe zwischen Kommunisten und Faschisten

EU: gegen Nationalismus

Die EU erweist sich als größte Feindin der protektionistisch-nationalistischen Ideen und macht sich dadurch, im Defizit eines dritten Weges, zur willfährigen Gehilfin der „Multis“ und der Globalisierung. Solange die Arbeitslosen im Wohlstands-Europa (EU-15) sozialversichert abgefedert sind, findet der Nationalismus in diesen Ländern keinen Nährboden. Anders jedoch in den neuen EU-Mitgliedern Mitteleuropas und erst recht in den Reihen der Kandidaten, wie Rumänien, Albanien, Ukraine und der Türkei.

In allen diesen Ländern herrscht entweder eine links-rechte Koalition, oder sie schürt im Untergrund ihr undurchsichtiges politisches Geschäft.

Zuviel „Öffnung“ macht undicht

Ethnische Wurzelsucherei

So manche kontraproduktive Gegner des Nationalismus machen sich, wie gesagt, zu ungewollten Handlangern der Globalisierung. Einerseits kämpfen diese Ritter der politischen Korrektheit gegen nationale Bestimmungen in Europa, andererseits legitimieren sie sich als ethnische Wurzelsucher, beispielsweise der Afroamerikaner und der Afro-Europäer. In ihrer gewollten politischen Farbblindheit differenzieren sie stets zwischen Schwarz und Weiß. Was Afrika darf, wird Europa verweigert. So formuliert der Wiener Historiker Michael Mitterauer unmissverständlich: „Es besteht durchaus die Gefahr, dass in einem identifikatorischen Geschichtsbild der Ethnozentrismus von einem Eurozentrismus abgelöst wird.“ [6] Und das alles deshalb, weil Papst Johannes Paul II. auch Europa gestatten wollte, die eigenen „Wurzeln … zu beleben.“ [7]

5 Konrád, in: Ehalt, a.a.O.
6 Ehalt, a.a.O.
7 Mitterauer, in: Ehalt, a.a.O.

Innen- und Außenstärkung Wer die Befolgung der humanistischen Werte Europas einfordert und diese auch ostwärts propagiert, dem bleibt die alte psychologische Weisheit - „Nur Eigenliebe führt zur Nächstenliebe“ - nicht erspart. Daher sollte, eigentlich: müsste, sich ein selbstbewusstes demokratisches Europa als Gegengewicht zur westlichen Globalisierung und östlichem Nationalismus auf die eigenen Wurzeln besinnen, wie das der verstorbene Papst forderte.

Eigenliebe und Nächstenliebe

Den Schlüssel hiezu bietet eine erweiterte Max Weber-Theorie, die den Weg vom Judäo-Christentum (Katholizismus und Protestantismus) zum Kapitalismus freilegte. Will sich Europa in weltweiten kulturellen und politischen Auseinandersetzungen behaupten, so muss sich die EU zunächst von innen her stärken und sich erst dann weiter öffnen. Vergessen wir nicht: Wer sich in jede Richtung öffnet, der wird undicht!

Max Weber

Wer sich in jede Richtung öffnet, wird undicht

Was bedeutet die Freilegung der europäischen Wurzeln? Zunächst, wie erwähnt, die Stärkung von innen und nach außen. Zu den größten Bremsern auf diesem für Europa einzig gehbaren Weg erweisen sich die „Multikulti“-Fanatiker und der Euro-Islam. Für eine unerwünschte Erstarkung eines übertriebenen, vergangenheitsfixierten Nationalismus schützen uns auf der Negativseite die beiden erwähnten Hemmfaktoren und auf der Positivseite die bisherige EU-Erweiterung als Hebamme eines neuen, demokratischen Mitteleuropa.

„Multikulti“ und Islam als Bremser Europas

West-, Mittel- und Osteuropa stehen vor einer ungewohnten Aufgabe als Seiltänzer zwischen zwei sicheren Endstellen, zwischen einer mehrfachen Abkapselung und einer freizügigen Öffnung. Leider erweisen sich beide Extrempositionen als trügerisch. Die erste, die Abschottung muss unter dem Druck der US-amerikanischen Globalisierung aufgegeben werden, die andere - wie einst das Römische Reich - mündet im Untergang und wird dem islamistischen Imperialismus Platz machen.

Abkapselung oder Öffnung

Untergang wie im alten Rom, Islamischer Imperialismus

Europa: Von den Legionen zu den Regionen

Einer der wenigen Auswege aus diesem artistischen Dilemma zeigt uns Mitteleuropa. Befreit vom historischen Druck Deutschlands und Frankreichs, Russland vorsichtig negierend, erhält Mitteleuropa die einmalige Chance eines „Dritten Weges“.

Artistisches Dilemma

Mitteleuropas Chance eines Dritten Weges

Den ersten Weg, den der Abkapselung lässt die globalisierte Wirtschaft nicht mehr zu; die unsichtbaren, doch gestaltenden und bestimmenden weltweiten Finanzströme lassen keine Mauern mehr hochziehen, weder entlang der Ostgrenzen der neuen EU-Mitglieder und erst recht nicht außerhalb der EU-15.

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wurden territoriale und politische Auseinandersetzungen stets auf militärische Art und Weise von waffenstarrenden Drohungen bis zum offenen Krieg gelöst oder nicht gelöst. Dabei hatten die Sieger immer Recht und lösten, wie zwischen den beiden Weltkriegen, alt-neue Probleme aus.

Sieger haben immer Recht

Nationale und erst recht die internationale Politik ist nie originär, sie steht immer in irgendeinem Einflussbereich; einst des Militärs, heute der Wirtschaft. Es wäre allerdings falsch, beide Verursacher - Militär und Wirtschaft - voneinander streng zu trennen. Wie sehr beide zusammenspielen und gemeinsam die Regierungspolitik gestalten, das zeigt das US-Abenteuer im Irak.

Militär ohne Einfluss

Das Militär, selbst im Kosovo, hat in Europa seinen Einfluss eingebüßt und musste die Gestaltung der Politik der Wirtschaft überlassen. Die Wirtschaft als gestaltende Kraft kann sowohl mondial (reine Globalisierung) als auch kleinräumig wirksam werden. Vor allem diese letzte Möglichkeit nützt Mitteleuropa sehr gut aus und entdeckt das einzig mögliche Rezept der politischen Stabilität: den Vorrang der Regionen, die Aufhebung der einengenden Grenzen.

Österreich sollte gestalten

Kaum ein Land ist für die friedliche und lukrative Gestaltung mitteleuropäischer Regionen so berufen wie Österreich, das diesen Aufgaben in absehbarer Zeit kaum nachkommen wird. Das aus mehreren Gründen:

Ängstliche Mentalität

Die ängstliche Mentalität am Rande des westlichen (Wohlstands-)Fleischtopfes baut jetzt schon auf einen neuen Eisernen Vorhang. Deshalb auch die Arbeitsmarktsperre gegenüber den neuen EU-Mitgliedern

- der starke föderalistische Charakter Österreichs erlaubt westlich von Linz keine kulturelle Annäherung an Mitteleuropa
- kein EU-Land verlangt eine höhere Anpassung von seinen Migranten als Österreich
- die Bereitschaft junger Österreicher, eine Ostsprache zu erlernen, hält sich in bescheidenem Rahmen.

Muntere Regionalisierung

Trotz dieser und ähnlicher Hemmfaktoren schreitet die europäische Regionalisierung auch an den Osträndern Österreichs munter fort. Angetrieben von kleinökonomischen Begegnungen auf Friseur- und Fremdenverkehrs-, auf Zahnarzt- und Zivilingenieurebenen finden die einstigen kulturellen und auch sonstigen Verwandten zwischen Oberösterreich und Tschechien, zwischen Burgenland und Ungarn, um nur zwei Beispiele zu nennen, immer mehr zueinander.

Ergo: Regionen statt Legionen werden auch in Mitteleuropa den Frieden sichern und das Lebensniveau der hier Lebenden langsam aber sicher - trotz partieller Rückschläge - erhöhen.

Diffuse Identitäten

Die Wirtschaft ignoriert alle Identitäten. Auch in Europa. Zumindest solange, bis diese fast immer diffusen Vorstellungen den ökonomischen Ablauf nicht nachhaltig stören. Eine EU-25-Identität würde jedoch die Globalisierung, die freien Finanzströme empfindlich stören. Daher wird es kaum je zu einer gesamteuropäischen Identität kommen. Die starken kulturellen Unterschiede und die psychologischen Gegebenheiten der Menschen helfen der Globalisierung beim Verhindern eines gesamteuropäischen Hauses. Auch die aufgeblähte Brüsseler Bürokratie erweist sich als Handlanger und Helfershelfer der europafeindlichen Globalisierung.

Genau das zeigten die Verfassungsniederlagen in Frankreich und in Holland.

Gebündelte Souveränitäten

Wie unrealistisch selbst EU-Kommissare diese Situation sehen, zeigt die österreichische Kommissarin Benita Ferrero-Waldner: „Die EU ist … ein Musterprojekt gebündelter Souveränitäten, das uns alle stärkt.“ [8] Wie naiv: „Souveränitäten“ haben die Eigenschaft, einander zu widersprechen und sie lassen sich nie und nimmer „bündeln“, da sie unterschiedlich sind, marschieren sie immer in entgegengesetzte Richtungen. - Aber das nur nebenbei.

Krankenschwester und Feinmechaniker

Menschen haben im heutigen Mitteleuropa bedeutend weniger Bewegungsfreiheit als stinkende Lkw, die von Rumänien bis nach Holland tausende Kilometer verschmutzen. Österreich schützt, im Gegensatz zur Schweiz, seinen Arbeitsmarkt vor ungarischen Krankenschwestern und tschechischen Feinmechanikern. Auch hier, vor allem in den grenznahen Fremdenverkehrsbetrieben, zeigt jedoch die kleinräumige, regionale Realität den Weg in eine friedliche, auch ökonomisch geschützte Zukunft namens „Mitteleuropa“.

8 Die Presse, 23.9.2005